ISSN 0175-6559

Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau

Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Sozialpolitik und Gesellschaftspolitik

Kapitalismus und Soziale Arbeit

Soziale Arbeit: Lebensweltorientierung und Psychoanalyse

Marxismus, Geschichte und Kritische Theorie

Nationalsozialismus und Vernichtungspolitiken

Arbeiter und Rechtsextremismus

Kindheitsforschung, Ethik und Kinderrechte

Kinder- und Jugendhilfe vorm Tribunal

Begegnung von Orient und Okzident: 1001 Nacht

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

www.verlag-neue-praxis.de

verlag neue praxis

1/21 SLR 82

SLR
1/2021
44. Jahrgang 2021 / Heft 82
Sozialarbeit · Sozialpädagogik · Sozialpolitik · Gesellschaftspolitik

Herausgeber
Hans-Uwe Otto †; Heinz Sünker, Wuppertal;
Hans Thiersch, Tübingen; Michael Winkler, Nürnberg

Redaktion
Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Reinhard Hörster, Halle;
Tim Krüger, Hamburg; Christine Meyer, Vechta;
Thomas Rauschenbach, München; Carsten Schröder,
Dortmund; Heinz Sünker (verantwortlich), Wuppertal;
Michael Winkler, Nürnberg

Redaktionsanschrift
Prof. Dr. Heinz Sünker, Jägerhofstr. 9, 42119 Wuppertal,
0202-427192, suenker@uni-wuppertal.de

Beirat
Friedemann Affolderbach, Leipzig; Ellen Bareis,
Ludwigshafen; Wassilios Baros, Salzburg; Karin Bock,
Dresden; Micha Brumlik, Berlin; Benjamin Bunk, Gießen;
Thomas Gabriel, Zürich; Mariusz Granosik, Lodz;
Neal Harris, Oxford Brookes; Michael-Sebastian Honig,
München; Maria- Eleonora Karsten, Lüneburg; Julia König,
Mainz; Dani Kranz, Beer Sheva; Cath Larkins, Lancashire;
Walter Lorenz, Brixen; Katja Maar, Köln; Maria Mendel,
Gdansk; Jo Moran-Ellis, Sussex; Andreas Schaarschuch,
Wuppertal; Holger Schoneville, Dortmund; Danuta
Urbaniak-Zając, Lodz; Thomas Wagner, Mannheim;
Maroje Visic, Dubrovnik; Holger Ziegler, Bielefeld

Verlag
Verlag neue praxis GmbH,
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715

PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen

www. pefc.de

PEFC/04-31-0829

Bezugspreis
Die SLR erscheint 2 x jährlich.
Einzelheft 21,- €,
Jahresabonnement 35,-€,
Studierendenabonnement 31,-€,
Im Kombiabonnement mit der np kostet die SLR 20,- €,
zuzügl. Zustellungsgebühr.

Das Abonnement der *SLR* ist schriftlich mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0175-6559

Anzeigen
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 24 vom 1.1.2006.

Verwaltung und Auslieferung
Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz
MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen
Rewi Druckhaus, Wiesenstraße 11,
57537 Wissen/Sieg

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist. Die Zeitschrift kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag bezogen werden. Alle Rechte, auch die der fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Inhalt

Zu diesem Heft 3

Nachruf

Heinz Sünker/Hans Thiersch/Michael Winkler
Hans-Uwe Otto (06.01.1940 – 27.10.2020) 5

Rezensionsaufsätze

Christof Beckmann
Kapitalismus, Gesellschaftspolitik und Soziale Arbeit 9

Thomas Klikauer/Catherine Link
Was bedeutet Adorno heute? 19

Dominik Novkovic
Kritische Theorie und die Permanenz des Marxismus 23

Neal Harris
Karl Marx and Alfred Sohn-Rethel 31

Christian Jansen
Marxismus als »politische Selbstermächtigungsbewegung« 36

Thomas Klikauer
Arbeiter und Rechtsradikale 40

Tim Krüger
Erzählte Wissenschaft – Hans Thierschs Lebensweltorientierung 46

Margret Dörr
Psychoanalyse in Sozialer Arbeit 54

Heinz-Elmar Tenorth
Kinder- und Jugendrecht – Status und Perspektiven zwischen Grundgesetz und UN-Konvention 60

Stephanie Simon
Zur Individualisierung und Naturalisierung von Bildungsungleichheiten 66

Berno Hoffmann
Eine erziehungswissenschaftliche Reflexion zur Erneuerung der Philosophie und Pädagogik der Liebe 72

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Sammelbesprechung

Ulfrid Kleinert
Einblick in eine über dreihundertjährige Ost-West-Begegnung: die Geschichten von 1001 Nacht, ihre Überlieferung und ihr Männer- und Frauenbild 79

Micha Brumlik
Vernichtungskrieg, Genozid und KZ – Neue Literatur zum Holocaust 90

Essays

Heinz Sünker
Henri Lefebvre – zwischen Westlichem Marxismus und Kommunistischer Partei Frankreichs 94

Manfred Liebel
Ethische Herausforderungen der Kindheits- und Kinderrechtsforschung 106

Einzelbesprechungen

Joachim Weber
Dressur zur Mündigkeit? Über die Verletzung von Kinderrechten in der Heimerziehung (Lea Degener/Timm Kunstreich/Tilman Lutz/Sinah Mielich/Florian Muhl/Simon Rosenkötter) 117

Carsten Schröder
Kindheit und Emotion. Kinder und ihre Lebenswelten in der europäischen Frühen Neuzeit (Claudia Jarzebowski) 121

Micha Brumlik
Der diskrete Charme der Moderne. Zeitgenössische Ideologien und ihre Kritik (Stefan Gandler) 123

Kenneth Rösen
Pädagogik, Gesellschaft und Politik. Heinz-Joachim Heydorns Allgemeine Politische Pädagogik und ihre Beziehung zu Karl Marx und dem Marxismus (Dominik Novkovic) 124

Dominik Wagner-Diehl
Vom Arbeiterkind zur Professur. Sozialer Aufstieg in der Wissenschaft (Julia Reuter/Markus Gamper/Christina Möller/Frerk Blome) 126

Maria Anna Kreienbaum
Lernfeld Konrektorat. Zur Professionalisierung von Konrektor*innen an Grundschulen (Natalie Schick) 129

Thomas Matys
Organisationen und Konventionen. Die Soziologie der Konventionen in der Organisationsforschung (Lisa Knoll) 131

György Széll
Die politische Architektur deutscher Parlamente. Von Häusern, Schlössern und Palästen (Julia Schwanholz/Patrick Theiner) 134

Autor*innen 139

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

SLR Heft 82/2021

Rezensionsaufsätze

Hans-Uwe Ottos letztes bedeutendes Werk zum Verhältnis von Sozialer Arbeit und Kapitalismus, in dem Autorinnen und Autoren facettenreich entziffern, wie Soziale Arbeit sich auf neoliberale wie sozialstaatliche Regulationsformen des Kapitalismus bezieht oder beziehen sollte, er selber mit mehreren Beiträgen politisch emanzipatorisch in die Debatte eingreift, wird von *Christof Beckmann* in den fruchtbaren Erträgen vorgestellt und ob seiner Perspektiven professions- wie gesellschaftspolitisch diskutiert.

Mit seinem 50. Todestag stand auch die Frage nach der Aktualität und Perspektiven der Kritischen Theorie Th. W. Adornos erneut auf der Tagesordnung, um das Werk dieses bedeutsamen Philosophen und Soziologen, der zugleich einer der beiden wichtigsten Repräsentanten des Westlichen Marxismus war und ist, einschätzen zu können. *Catherine Link* und *Thomas Klikauer* stellen als entscheidende Leitmotive der Gesellschaftsanalyse Adornos den besonderen Bezug auf Machtverhältnisse und emanzipatorische Potenziale heraus, denen die Verteidigung des Humanen eingeschrieben ist.

Mit Fragen gesellschaftspolitischer wie gesellschaftstheoretischer Natur und den Möglichkeiten von Emanzipation ist auch *Dominik Novkovic* in seiner Vorstellung einer Studie zu Freud, Trotzki und dem Horkheimer-Kreis befasst, in der die grundlegende politische Vermittlung von Analyse und Praxis in gesellschaftsrevolutionärer Absicht im Angesicht der Geschichte gescheiterter sozialistischer Revolutionen im Zentrum steht.

Dieser Perspektive, so kann zumindest ein Ertrag des hier vorgestellten Bandes zu Kritischem Marxismus und der Frage der Bedeutung von ›Realabstraktion‹ für Gesellschaftsanalyse verstanden werden, schließt sich auch *Neal Harris* an, wenn er darstellt, dass angesichts der Domestizierung der Kritischen Theorie durch vermeintliche Nachfolger Adornos – da Honneth und Forst diese ihres kritischen Stachel beraubt haben – das Werk von Alfred Sohn-Rethel exzellente Elemente bietet, mit denen das klassische Projekt wieder belebt werden kann.

Christian Jansen füllt aus historiographischer Sicht diese Debatte, indem er den Ertrag einer Studie zur Entstehung des Marxismus in den 15 Jahren nach dem Tode von Marx anhand von neun internationalen Protagonisten (darunter mit Rosa Luxemburg eine Frau) aus Frankreich, dem deutschen und dem russischen Reich wie der Habsburger Monarchie diskutiert. Wesentlich dabei ist, dass sich bereits in dieser Frühzeit die unterschiedlichen Fraktionen und die ihnen inhärenten Widersprüchlichkeiten in der Rezeption des Marxschen Werkes deutlich erkennen lassen.

Wie muss man die Arbeiterbewegung analysieren, wenn sich zeigt, dass und wie in ihr Positionen eingenommen werden, die mit Emanzipation nichts zu tun haben. Solche Fragen nach dem Rechtspopulismus bzw. dem Aufleben von Neo-Nazismus stehen im Zentrum des Beitrags von *Thomas Klikauer*. Er geht anhand neuer empirischer Erkenntnisse der Frage nach, ob, inwieweit und warum der Rechtsradikalismus deutsche Arbeiter infiltriert hat. Neben den gesellschaftlichen Spaltungsfolgen von Neoliberalismus scheinen politische Fehlentscheidungen innerhalb der Gewerkschaftsbewegung für die Schwäche emanzipatorischer Positionen verantwortlich zu sein.

Um emanzipatorische Perspektiven zu ermöglichen, hat Hans Thiersch vor Jahrzehnten bereits das Konzept »Lebensweltorientierte Soziale Arbeit« begründet und kontinuierlich weiterentwickelt. *Tim Krüger* nimmt eine Gesamtbearbeitung des Themas zum Anlass, dessen Wurzeln in den Vermittlungen von Philosophie, Pädagogik, Sozialwissenschaften und Kunst, vor allem in der Gestalt von Literatur, nachzuzeichnen und dessen professions- wie gesellschaftspolitische Kraft zu erkunden.

Einem anderen, folgenreichen Ansatz Sozialer Arbeit widmet sich *Margret Dörr*, wenn sie Beiträge zur Praxis psychoanalytischer Sozialarbeit in ihren Grundlegungen und Folgen rekonstruiert. Fallvignetten aus dem Feld der sozialpädagogischen Familienhilfe demonstrieren für sie ob ihrer Anschaulichkeit und der persönlichen Offenheit in der Darstellung ein erhellendes Bild einer herausfordernden Praxis, komplexer äußerer Problemlagen und innerpsychischer Verstrickungen.

Zu einer Zeit, in der – wieder einmal – die politischen Parteien streiten, ob Kinderrechte in das Grundgesetz aufgenommen werden sollen, legen die Vertreter des Kinder- und Jugendrechts mit ihrem so voluminösen wie ertragreichen Handbuch eine umfassende Diagnose zum Stand dieses Rechts vor, wie *Heinz-Elmar Tenorth* aufzeigt. Die vorgelegten gegenstandsangemessenen Analysen sind ihm zufolge auch lesbar für Nicht-Juristen.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Einem Bereich der permanenten Verletzung von Kinderrechten und Kindeswohl aufgrund von einem System von Bildungsapartheid widmet sich *Stephanie Simon* am Beispiel von »Bildungsarmut«. Die Problematik des Begriffes samt der darin erhaltenen problematischen Deutungsangebote ob ihrer individualisierenden bzw. naturalisierenden Lesart, die Verknüpfung mit sozialen Ungleichheiten anderer Art wird von ihr kritisch erörtert.

Berno Hoffmanns Text stellt den Versuch dar, eine »Philosophie der Liebe« in ihren impliziten geschlechter- und sexualpädagogischen Elementen für ein erziehungswissenschaftliches Denken fruchtbar zu machen. Er nimmt dazu bildungs- und erziehungsphilosophische wie sozialpädagogische Traditionen auf, verhandelt diese aber auch und besonders um der Gegenwart willen.

Sammelbesprechung

Ulfrid Kleinert setzt seine großformartige und grundlegende Berichterstattung zum Islam (SLR 78, 79, 80), dessen Traditionen und Tradierungen mit einem Beitrag fort, dem es nun anhand der vielfältigen Erzählungen aus 1001 Nacht um eine Darstellung der 300-jährigen Geschichte der Begegnungen von Ost und West zu tun ist – dabei geht es ihm anhand dieser Literatur auch um das darin aufzufindende Männer- und Frauenbild.

Mit Grausamkeiten ohne Auflösung, nämlich Genozid, Konzentrationslager und Vernichtungskrieg konfrontiert uns *Micha Brumlik*, der Ergebnisse von Studien zum Leben von Kindern im KZ Ravensbrück, zur Erfahrung des Holocaust und zur bewusst geplanten Hungerpolitik im Osten vorstellt und einmal mehr verdeutlicht, dass und wie diese Menschheitsverbrechen dort vor allem von der Nazi-Wehrmacht verübt wurden.

Essays

Grundfragen des ersten Teils dieser Ausgabe nimmt nicht nur implizit *Heinz Sünker* auf, wenn er aus Anlass des 30. Todestages von Henri Lefebvre (1901-1991), neben Adorno der bedeutendste Repräsentant der zweiten Generation des Westlichen Marxismus, dessen Leben und Werk anhand des Widerspruchs zwischen dieser analytischen Position und seiner Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei Frankreichs diskutiert. Dabei wird am Selbstverständnis Lefebvres und seiner Theoriebildung deutlich, dass gerade der Kampf gegen den Stalinismus ein entscheidendes Motiv für eine lange Mitgliedschaft in der KPF darstellte.

Beiträge zu ethischen Fragen der Kindheits- und Kinderrechtsforschung nimmt *Manfred Liebel* zum Anlass, den state of the art in beiden Feldern zu reflektieren. Zwar konstatiert er Fortschritte, vor allem in der Anerkennung von Kindern als gesellschaftliche Subjekte und Akteure mit eigenen Rechten, er bleibt aber gleichwohl skeptisch, ob damit auch schon genug zur emanzipatorischen Bearbeitung unterschiedlicher sozio-kultureller Verortungen und ungleicher gesellschaftlich vermittelter Machtbeziehungen erreicht ist.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Hans-Uwe Otto
(06.01.1940 – 27.10.2020)

Dass die Soziale Arbeit, dass die Sozialpädagogik in diesem Land ohne ihn anders aussähe, daran gibt es eigentlich keinen Zweifel. Ganz sicher gäbe es auch die Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau nicht. Im Herbst 1978 erschien die erste Ausgabe, damals als Sonderheft der neuen praxis, initiiert durch Hans-Uwe Otto. Bis zu seinem Tode hat er an diesem Projekt und Produkt einen lebhaften Anteil genommen, er hat die Zeitschrift wesentlich geprägt. Seine Ideen und sein manchmal fast unglaubliches, vorwärtstreibendes Engagement haben dazu beigetragen, dass die SLR einen festen Platz in der Debatte um Soziale Arbeit gewinnen konnte. Er hatte begriffen, dass es für die Profession und Disziplin einer Zeitschrift bedarf, der es gelingt, Fachliteratur auch aus den unterschiedlichsten Disziplinen für die Soziale Arbeit geradezu einzufangen, zu kommentieren und so zur Verfügung zu stellen.

Freilich: Hans-Uwe Ottos Aktivitäten im Kontext der SLR bildeten nur ein Element unter den mannigfachen nationalen wie internationalen Initiativen für die Soziale Arbeit, die er als ein kritischer Intellektueller voranbrachte, der in den unterschiedlichsten Konstellationen am herausfordernden Theorie-Praxis-Verhältnis von Gesellschaftsanalyse, emanzipatorischer »linker« Politik und sozialen Interventionen gearbeitet hat. Mit scharfem, analytischem Blick, nüchtern abwägend, manchmal provozierend und doch pragmatisch der Sache verpflichtet, seiner Sache, für die er immer wieder andere, viele bewegen konnte. Überzeugt und überzeugend, leidenschaftlich und doch besonnen.

Den Ausgangspunkt seines viele Jahrzehnte währenden, großformatigen, sich in erweiternden Kreisen entfaltenden Unternehmens bildete seine Dissertation »Intellektuelle im Prozess des sozialen Wandels. Zur gesellschaftlichen Vermittlung von Erkenntnis und Handlungsorientierung. Eine empirische Untersuchung in Calcutta« (1974). Diese Untersuchung erarbeitete er im Kontext eines längeren Aufenthaltes in eben dieser indischen Metropole nach einer Ausbildung zum Schiffsmaschinenschlosser in Duisburg – als Ergebnis seiner »Emigration« ins Ruhrgebiet vom nordfriesischen Husum aus –, nach einem Studium an der Höheren Fachschule für Sozialarbeit in Dortmund und einem folgenden Studium der Soziologie an der Universität Münster. Beides, eine Ausbildung im Berufsbildungssystem und die internationalen Erfahrungen haben ihn einen Weltmenschen werden lassen, der doch geerdet blieb und immer der Wissenschaft in einer Weise verpflichtet, die beispielhaft war.

Zu seinen wissenschaftspolitischen Aktivitäten und Initiativen zählen in einer unvollständigen Aufzählung seine Vorstandstätigkeiten in der DGfE und der Kommission »Sozialpädagogik«, seine Tätigkeiten als Dekan wie als Prorektor an der Universität Bielefeld und Rektor der pädagogischen Hochschule Halle-Köthen, seine Mitgliedschaft im DFG-Fachgutachter-Ausschuss (inklusive Vorsitz), seine Arbeit als Vorsitzender der Kommission zur Erarbeitung des Neunten Jugendberichts; komplementär dazu war er der Initiator des Bielefelder Sonderforschungsbereichs 227, des DFG Graduiertenkollegs »Jugendhilfe im Wandel«, vielfältiger EU-Forschungsprojekte und des internationalen Kongress-Netzwerks TISSA.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

SLR Heft 82/2021

Christof Beckmann

Kapitalismus, Gesellschaftspolitik und Soziale Arbeit

Über: Hans-Uwe Otto (Hg.): Soziale Arbeit im Kapitalismus. Gesellschaftstheoretische Verortungen – Professionspolitische Positionen – Politische Herausforderungen. Weinheim/Basel: Beltz/Juventa 2020, 425 S., 39,95 €

(1) Der hier vorliegende Band ist aus einer Tagung anlässlich des 200. Geburtstags von Karl Marx entstanden. Ziel ist, so der Herausgeber, »die prinzipielle Öffnung und Erweiterung der Debatte über die Profession der Sozialen Arbeit und ihre Handlungsmöglichkeiten mit Blick auf die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen einer kapitalistischen Gesellschaft« (S. 9). Eine solche Debatte sei deshalb nötig, weil sich die Verhältnisse insgesamt zugespitzt haben, dieses Thema dennoch bislang nicht im Zentrum des disziplinären Diskurses stehe (ebd.). Worin diese Zuspitzung besteht, macht der einleitende Artikel des Herausgebers deutlich: Es geht um die Zurichtung »des Sozialen« und der darauf ausgerichteten Politik für die Zwecke der kapitalistischen Produktion und der darauf aufbauenden Konkurrenz der Volkswirtschaften untereinander. Ein aktivierender, investiver Sozialstaat sei darauf ausgerichtet »Humankapital« zu entwickeln, für »employability« auf Seiten der Arbeitenden zu sorgen, was die Soziale Arbeit – gewissermaßen als die »Brokerin« dieser »Investitionen« – einerseits zu einer »Krisengewinnlern« (S. 11) macht, sie aber auch für diesen Zweck indienstnimmt und sie auf diesen Zweck festlegt. Es handelt sich hier auch um den letzten von Hans-Uwe Otto herausgegebenen Band, der in diesem Werk selbst sein »Vermächtnis« (Böllert, 2020: 391) gesehen hat. Es fällt dem Autor dieser Zeilen nicht leicht dieses Buch zu rezensieren und dabei annähernd objektiv zu bleiben, hatte er doch selbst die Ehre einige Jahre lang Teil der »AG 8«[1] gewesen zu sein. Die Bedeutung, die Hans-Uwe Otto diesem Thema zugedacht hat, zeigt sich nicht nur darin, dass er der Alleinherausgeber des Bandes ist, sondern auch darin, dass er darüber hinaus (Mit-)Autor von immerhin vier Artikeln des Buches ist.

Ich werde im Folgenden den Aufbau des Buches kurz erläutern (2), den Inhalt der einzelnen Artikel wiedergeben (3)[2], ich werde dann die hier verhandelten übergreifenden Themen darstellen (4) und komme dann zu einer abschließenden Bewertung (5).

(2) Insgesamt gliedert sich der Band in vier Teile:

Der erste Teil »Gesellschaftstheoretische Verortungen Sozialer Arbeit im Kapitalismus« befasst sich vor allem mit dem Versuch, angemessene theoretische Begrifflichkeiten für die oben skizzierten Veränderungen zu finden und Ansatzpunkte für eine Kritik ebendieser Verhältnisse aufzuzeigen.

Der zweite Teil »Professionspolitische Herausforderungen Sozialer Arbeit im Kapitalismus« behandelt die Indienstnahme der Sozialen Arbeit durch sozialpolitische, aber auch organisationale Steuerungen für die veränderten Zwecke des Sozialstaates. Dabei wird die Organisations- aber

1 Es handelt sich dabei um die »Arbeitsgruppe 8« (Soziale Arbeit) der erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bielefeld, das Zentrum des Wirkens von Hans-Uwe Otto für insgesamt gut 40 Jahre.

2 Dabei halte ich mich weitgehend an die Reihenfolge der Artikel im Band. Nur an einzelnen Stellen habe ich, aus thematischen Gründen, die Besprechung einzelner Artikel vorgezogen.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Thomas Klikauer/Catherine Link

Was bedeutet Adorno heute?

Über: Heinz Sünker (Hg.): Theodor W. Adorno. Aktualität und Perspektiven seiner Kritischen Theorie. Westfälisches Dampfboot Verlag 2020, 283 S., 30,00 €

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Heinz Sünkers Buch zur Philosophie Theodor W. Adornos hat fünfzehn Kapitel, davon vier in englischer Sprache. Adorno war einer der bedeutendsten deutschen Philosophen des 20. Jahrhunderts. Die fünfzehn Autoren der ebenso vielen Kapitel haben das Buch in zwei große Teile gegliedert: I. Theorie und II. Felder.

Adorno starb unerwartet im Jahr 1969. Fünfzig Jahre später, in 2019, lieferte eine Gedenkkonferenz an der Bergischen Universität in Wuppertal die Idee zu Heinz Sünkers Buch. Das Buch beginnt mit dem, was viele als Gründungsdokument der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule und vielleicht sogar Adornos Philosophie sehen. Adornos lebenslanger Freund war Max Horkheimer. Horkheimer's »Traditionelle und Kritische Theorie« (1937) markiert einen der anerkanntesten Höhepunkte im philosophisch-theoretischen Projekt der Kritischen Theorie so wie auch Adornos Philosophie (S. 14).

Zu dieser Zeit sah die kritische Theorie noch »Klassenbeziehungen als Motor der kapitalistischen Produktion« (S. 16). Doch ein neuer Schwerpunkt der Kritischen Theorie wurde immer deutlicher. Das philosophische und analytische Interesse der Kritischen Theorie bewegte sich in Richtung einer »praktisch-emanzipatorischen Perspektive« (S. 18), wie Heinz Sünker zeigt. Entscheidend sei, so Sünker, dass Ideologie nicht so etwas wie eine Überlagerung ist, die eine Gesellschaft quasi zudeckt und die dann einfach entfernt werden kann (S. 21). Stattdessen ist Ideologie etwas, das in einer Gesellschaft »wohnt« (Klikauer, 2018: 21). Was auch in der Gesellschaft wohnt, ist »Konformität« (S. 28), ein Phänomen, das Adornos philosophisch-politisches Interesse kritisch untersucht.

Das gleichzeitige Interesse Adornos und der Kritischen Theorie an Emanzipation bedeutet aber auch, dass beide der Beendigung von Herrschaft und insbesondere der »institutionalisierten Herrschaft« gewidmet sind (S. 33). Adornos Werk ist immer auch eine Kritik an der »Vorbereitung des Menschen als Objekt von Strafe und sozialer Atomisierung, von Disziplinierung und Ideologie« (S. 33). Daneben geht es außerdem um eine Unterwerfung unter Ideologien wie »law and order« (Spuren davon finden sich auch in Hegels Herr-und-Knecht Dialektik (Klikauer, 2016: 37)). Für Adorno bedeutet dies auch, dass im Inneren des Zivilisationsprozesses die Barbarei bereits angelegt ist (S. 39). Darüber hinaus ist Adornos Philosophie eine Kritik an Gesellschaft, sowie an den Mechanismen der Systemintegration (S. 40). Adorno fokussiert hier die systematische Integration des Menschen in den sozialen und wirtschaftlichen Apparat des Kapitalismus (Lockwood, 1964). In diesem Prozess werden Menschen zu Dingen gemacht (Verdinglichung).

In seinem englischsprachigen Beitrag argumentiert Thompson, »Adorno is convinced that reification has penetrated so deeply into the structures of administrative-capitalist society that the culture and the frameworks of modern forms of agency have become unable to serve as resources for social transformation« (S. 51). Dies umfasst Adornos verheerende sowie pessimistische Einsichten, die er nach lebenslanger Untersuchung kapitalistischer Gesellschaften erlangt. Will-

Dominik Novkovic

Kritische Theorie und die Permanenz des Marxismus

Über: Helmut Dahmer: Freud, Trotzki und der Horkheimer-Kreis. Münster: Westfälisches Dampfboot 2020, 525 S., 45,00 €

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Das Selbstverständnis der Frankfurter Kritischen Theorie steht in einem zwingenden Zusammenhang mit der theoretischen und politischen Tradition des Marxismus. Interpretationsansätze, welche die marxistische Stringenz wie auch den emanzipationspolitischen Widerstandsgeist der Frankfurter Theoriekomposition unterschlagen, münden in irrigen Annahmen und drohen in letzter Konsequenz das marxismusaffine Selbstzeugnis ihrer politischen Intellektuellen, kritische Theorie in der Traditionslinie des ›revolutionären‹ und ›dialektischen‹ Marxismus fortzusetzen und weiterzuentwickeln, zu vernebeln. Die spätere kritische Sozialphilosophie von Jürgen Habermas und Axel Honneth ist gänzlich von den für die frühe Kritische Theorie theoriekonstitutiven Kategorien der *Kritik der politischen Ökonomie* abgerückt und hat diese durch kommunikative und ethische Begrifflichkeiten ersetzt. Einen wichtigen Schritt zur Entzifferung der emanzipatorischen intellektuellen Pionierarbeit der Vorzeigetheoretiker des 1923 von Felix Weil gegründeten Frankfurter Instituts für Sozialforschung (IfS) um Max Horkheimer, Friedrich Pollock, Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse, Erich Fromm und Leo Löwenthal, die sich vornehmlich auf die Kontinuitätssicherung des von Karl Marx begründeten materialistisch-dialektischen Theorieprogramms bezogen, unternimmt der Soziologie und ehemals leitende Redakteur der Zeitschrift »Psyche«, Helmut Dahmer. Seine voluminöse Publikation mit dem prägnanten Werktitel »*Freud, Trotzki und der Horkheimer-Kreis*« bewegt sich auf Augenhöhe mit den erkenntnisreichen Forschungsarbeiten von Martin Jay »*Dialektische Phantasie*« (1976), Alex Demirovic »*Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule*« (1976) und des von Clemens Albrecht et al. herausgegebenen Sammelbandes »*Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule*« (1999). Dahmers politische Erzählung der Kritischen Theorie basiert auf historischem Detailwissen, mit dem er die theoretische Auseinandersetzung um das marxistische Erbe der frühen Kritischen Theorie intensiviert und damit einen eigenständigen Beitrag zur Entkorkung der ›Flaschenpost‹ leistet.

I

Helmut Dahmer recherchiert in seinem Buch die politischen Biographien der Intellektuellengruppe des Horkheimer-Kreises (S. 215-234). Vor dem Hintergrund ihrer marxistischen Konfession kann Dahmers Generalthese von der revolutionären Essenz der Kritischen Theorie Frankfurter Provenienzen einige Plausibilität beanspruchen. Es steht für den Autor freilich außer Frage, dass das durch Karl Marx materialistisch fundierte Motiv der kollektiven Emanzipierung des Menschen theoretische Verbindlichkeit für die erste Generation der Kritischen Theorie besitzt und damit ihren eigentlichen Gegenstand bildet. Auf diese Weise lässt sich zeigen, dass die Rezeption der *Kritik der politischen Ökonomie* nicht nur von methodischer Relevanz (*vgl. Reichelt, 2008)*, sondern vielmehr eine konstitutive, fundamentalpolitische Bedeutung für das Theorieprojekt Kritische Theorie zugesprochen werden muss *(vgl. Braunstein, 2016)*. Bezüglich

Neal Harris

Karl Marx and Alfred Sohn-Rethel

Über: Antonio Oliva, Angel Oliva and Iván Novara (eds.): Marx and Contemporary Critical Theory: The Philosophy of Real Abstraction. Cham: palgravemacmillan 2020, 338 S., 119,99 €

Considering recent work produced by nominal leading 'Critical Theorists', it is perhaps worth reminding the contemporary reader what Critical Theory, with capitalised 'C' and 'T', refers to. Strictly speaking, Critical Theory is an approach to social research which was originally developed by the 'Frankfurt School', which unites insights from psychoanalysis, sociology, aesthetic theory, philosophy, and political economy, to explore the relationship between socio-structural power and the dominant forms of thought and desire. Central to this research programme are insights from the scholarship of Marx, Weber, and Freud. Arguably, Axel Honneth and Rainer Forst are today's best-known exponents of 'Third' and 'Fourth' generation scholarship. Controversially, both depart from the established lineaments of 'Critical Theory', increasingly presenting philosophies centring the subject's purported capacity for emancipatory intersubjective praxis.

To my surprise, despite the volume's title, *Marx and Contemporary Critical Theory* makes no engagement with Honneth or Forst, nor with Fraser, Jaeggi, or indeed to any other contemporary Critical Theorist. There are multiple turns to Adorno (see Chris O'Kane's excellent Chapter 15), however the formidable dialectician is hardly representative of 'contemporary' trends within Critical Theory (more is the pity). True, there are also some engagements with French critical theorists (small 'c' and 't'), however even these are not contemporary (the discussions are of Lefebvre, not Harcourt or Kouvelakis, for example). While Marx is a frequent cast member, he is overshadowed by Alfred Sohn-Rethel (1899-1990), who is the true unifying thread in this volume. To repeat my disclaimer, this volume should thus not be approached as a book on contemporary Critical Theory, neither is the primary figure of discussion unambiguously Karl Marx. Perhaps a more apposite title would have been *Alfred Sohn-Rethel: Philosophical and Philological Explorations in Marxist Scholarship.* That said, one can instantly see why the publisher/editors may have preferred *Marx and Contemporary Critical Theory.* Yet, these are not criticisms of the book itself, merely its misleading title. The volume is a fascinating read and it represents a crucial development in Marxist studies with important insights offered for contemporary Critical Theory, albeit obliquely.

As per the above, the book's subtitle, 'The philosophy of real abstraction', is much more indicative of the volume's content. Curiously, as discussed by the editors in the Introduction, the framing of 'real abstraction', like the term 'capitalism', is not used by Marx himself (4, 61-76). Rather, the concept originated with Sohn-Rethel, gaining traction with his *Intellectual and Manual Labour* (1970) (5). For Sohn-Rethel, 'the abstractions for knowing are preceded and determined by the practices of real abstraction at the core of the economic operations in mercantile societies' (5). In short, how subjects come to know their social world, and indeed, how they come to relate to their lives more broadly, is determined by the forms of real abstraction they enact within their everyday exchanges. As such, market mechanisms, and especially notions of 'value', are crucial to

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Heft 82/2021
SLR

Christian Jansen

Marxismus als »politische Selbstermächtigungs-bewegung«

Über: Christina Morina: Die Erfindung des Marxismus. Wie eine Idee die Welt eroberte. München: Siedler 2017, 424 S., 25,00 €

Zu den im Marx-Jubiläumsjahr 2018 oft zitierten Bonmots gehörte, dass Karl Marx am Ende seines Lebens gesagt habe, er sei »kein Marxist«. Diese Äußerung ist allerdings nur von Engels überliefert – in zwei Briefen vom August 1890 an Conrad Schmidt und Paul Lafargue und in einem Zeitungsartikel. Und Engels fügte hinzu: »Und wahrscheinlich würde er von diesen Herren das sagen, was Heine von seinen Nachahmern sagte: Ich habe Drachen gesät und Flöhe geerntet«.[1] Richtig erscheint an dieser Einschätzung, dass Marx mit seinem vielfältigen, politisch-ökonomisch-philosophischen Oeuvre die von ihm erlebte Welt erklären und möglichst aus den Angeln heben wollte. Wie genau er sich die »Revolution« (im Sinne von Umwälzung) dachte, ob durch konsequente, an seinen Analysen orientierte Reformen oder – wie viele »Marxisten« mein(t)en – durch einen Zusammenbruch der kapitalistischen Ordnung, ist auch im Lichte der jüngsten Publikationswelle anlässlich des 200. Marx-Geburtstags (2018) offen.[2]

Dass nach Marx' Tod (1883) so unklar war, was »Marxismus« sowohl im Sinne einer Analyse des Kapitalismus und der durch ihn geprägten Gesellschafts- und Herrschaftsordnung als auch im Sinne einer politischen Strategie zu deren Überwindung sein könnte, lag neben der Heterogenität und Widersprüchlichkeit von Marx' Oeuvre vor allem daran, dass bis zu seinem Tod nur wenige seiner Texte unter seinem Namen veröffentlicht waren. Erst sein kongenialer Freund Friedrich Engels edierte und vollendete aus dem weitgehend ungeordneten Nachlass so zentrale Werke wie den 2. und 3. Band des »Kapitals« (1885 bzw. 1895) oder »Das Elend der Philosophie« (1885), griff dabei aber auch in die widersprüchlichen und noch nicht ausgearbeiteten Theorien Marx' ein und äußerte sich an vielen Stellen zu dessen Biografie und politischer Bedeutung. Bereits vor Marx' Tod hatte Engels mit Werken wie dem »Anti-Dühring« (1877/78) und darauf aufbauend »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft« (1880) sowie »Dialektik der Natur« einen wesentlichen Beitrag zur Popularisierung und Vereindeutigung des hoch komplexen und unabgeschlossenen Gedankengebäudes seines Freundes Marx geleistet. Engels hat mit diesen und vielen anderen Schriften und öffentlichen Äußerungen entscheidend dazu beigetragen, dass eine Theorie entstand, die die internationale Arbeiterbewegung in ihrem Kampf um Emanzipation und politische Partizipation, ja vielleicht sogar »Revolution« (was immer das konkret unter den unterschiedlichen nationalen Bedingungen bedeuten sollte und konnte) nutzen konnte, aus der sich dann die Ideologie entwickelte, die als Marxismus, Marxismus-Leninismus, Historischer Materialismus usw. bezeichnet worden ist. Wilfried Nippel hat in seinem Beitrag zur derzeit um-

1 *MEW* 37: 436 bzw. 450; *MEGA*² I/31: 268. Vgl. das sehr lesenswerte biografische Doppelporträt von Jürgen Herres, *Marx und Engels*: *Porträt einer intellektuellen Freundschaft*, Ditzingen, 2018: 255.

2 Als ersten Überblick: Friedrich Lenger: Marx nach zweihundert Jahren. Historisierung, Kritik und Aktualität, in: Merkur, H. 862, 2021: 59-68.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Thomas Klikauer

Arbeiter und Rechtsradikale

Über: Klaus Dörre: In der Warteschlange – Deutsche Arbeiter und Rechtsradikale, Münster: Westfälisches Dampfboot 2020, 355 S., 30,00 €

Zumindest seit Richard F. Hamiltons *»Who Voted For Hitler?«* (1982) wissen wir, dass die deutsche Arbeiterklasse nicht ganz immun gegen die Ideologie von Hitler, Nazismus und Faschismus war. Auch wenn die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, eher trügerisch, den Titel »Arbeiterpartei« trug, so war dies genauso falsch und verlogen wie die Blumen am Bahnhof eines Konzentrationslagers und die SS-Reden, die Juden vor der Gaskammer zu hören bekamen und ihnen vorgaukelte, dass es nach dem Duschen zu einer Umsiedlung kommen würde (Müller, 1979; Langbein, 2004).

In sieben Teilen untersucht Klaus Dörres Buch *»In der Warteschlange – Deutsche Arbeiterinnen und die radikale Rechte«* die Frage, ob und wie weit die Ideologien der heutigen radikalen Rechten in die Arbeiterbewegung eingedrungen sind. Nach der Einführung des Themas *Arbeiter und Rechtsradikale* diskutiert Teil I den Wunsch der Rechtsradikalen, in eine imaginäre *alte Republik* zurückzukehren (Anderson, 1983). Danach betrachtet Teil II die jüngsten Entwicklungen seit dem Jahr 2000, während Teil III den Aufstieg des Rechtspopulismus untersucht.

Abschnitt IV beleuchtet die Rolle der globalen Finanzkrise von 2007-2009, während Teil V die deutschen Gewerkschaften und die organisierte Arbeiterklasse untersucht. Nach einem kurzen Ausflug (Exkursion) ins benachbarte Österreich kehrt Dörres Buch im Lichte dessen, was er als *rechte Revolte* bezeichnet, zur deutsche Arbeiterklasse zurück. Das Buch schließt mit einer Diskussion über eine Welt nach der Corona-Pandemie.

Das Buch von Klaus Dörre basiert auf »dreißig Jahren Forschung zu rechtspopulistischen und -extremen Orientierungen unter Lohnabhängigen« (S. 13). Es beschreibt den Versuchen der radikalen Rechten, die Arbeiterklasse zu unterwandern. Es zeigt aber auch den Aufstieg der wohl wichtigsten Partei der Rechtsradikalen, der AfD (Klikauer, 2020). Die AfD tritt als parlamentarischer Arm der rechten, aber auch der außerparlamentarischen Opposition der radikalen Rechten auf. Auch die AfD strebt eine Rückkehr zu einer Art *alten Republik* an.

Dies ist nichts Anderes als eine selbst erfundene Romantik, die sich auf die vermeintlich guten alten Zeiten des Arbeiterlebens konzentriert. In dieser ideologischen Fantasie steht auch die sogenannte *alte Republik,* die, so die Rechten, im Gegensatz zur heutigen Republik existierte. In der neuen Republik, so die rechte Märchenerzählung, sind die Gewerkschaften zu einer kooperativen Co-Manager-Clique mutiert (S. 22). In der Vergangenheit war diese Clique in der Lage, die regelmäßigen Krisen des Kapitalismus zu bewältigen. Heute ist dies nicht mehr der Fall.

Die Rechte argumentiert, dass heutige Gewerkschaften keine wirksame Waffe für den Kampf um Arbeitnehmerrechte sind. Und deshalb stellt sich die radikale Rechte als neuer Weg nach vorne dar – eine Art überzogener Selbstinszenierung. Solche Überzeugungen sind besonders stark in der ehemaligen DDR zu finden. Auch im Jahr 2021, ist Deutschland immer noch in ein Westdeutschland und ein ehemaliges Ostdeutschland (*Dunkeldeutschland*) aufgeteilt. Ein ehemaliger DDR-Arbeiter erklärte zum Beispiel in einem Interview:

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Tim Krüger

Erzählte Wissenschaft – Hans Thierschs Lebensweltorientierung

Über: Hans Thiersch: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited. Weinheim/Basel: Beltz/Juventa 2020, 212 S., 19,95 €

Hans Thiersch legt mit »Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited« eine Aktualisierung seines bekannten Entwurfs vor, die als Fortschreibung und aktuellste Fassung der relevantesten Konzeptentwicklung der gegenwärtigen Sozialen Arbeit gelesen werden muss.

Die Ergründung der eigenen theoretischen und konzeptuellen Zugänge und deren Übertragung auf aktuelle Problemlagen und Handlungszusammenhänge der Sozialen Arbeit, wie sie hier zu erleben ist, entspricht Thierschs Arbeitsweise. Der Text steht somit in einem von Thiersch bekannten Arbeitszusammenhang, der sich zwischen wissenschaftlicher Systematisierung, literarischer Ergründung und Öffnung zu gegenwärtigen Entwicklungen bewegt. Zum Abschluss des Textes hält Thiersch fest, was auch einleitend zum Text gelten könnte: »Dazu hilft, scheint mir, dass ich mich noch einmal des besonderen Ansatzes einer lebensweltbezogenen Sozialen Arbeit vergewissere – aber das ist vielleicht eine anmaßliche Verallgemeinerung des Konzepts.« (S. 199).

In diesem für die gegenwärtige Soziale Arbeit hochrelevanten Textes, hat Thiersch aus verschiedenen Blickwinkeln sein Konzept, dessen Entstehung, seine einzelnen Elemente von theoretischen Grundlagen bis hin zu methodischen Implikationen sowie dessen Relevanz für die gegenwärtige Soziale Arbeit wie auch für die Bedeutung der LWO in angrenzenden Disziplinen und Professionen mehr noch: als Reaktion auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen beleuchtet. Vieles ist bekannt, vieles wird neu arrangiert, einiges neu entworfen und besprochen, ergänzt und hinzugefügt. Thiersch, einmal mehr, versteht seine LWO nicht als abgeschlossenes Projekt, sondern als Arbeitsprogramm der Sozialen Arbeit, als Konzept im grundlegenden Sinne.

Ihm geht es weniger, insbesondere in diesem Text, um Systematisierung des Wissens, sondern um Aktualisierung und stete Überarbeitung seines Konzeptes, das sich ja sowohl in der Ausbildung wie auch in der sozialpädagogischen Praxis großer Bekanntheit, zuweilen auch Beliebtheit erfreut. Kein anderes Theoriekonzept der Sozialen Arbeit wird mit derartiger Emphase vertreten wie die Lebensweltorientierung.

Hier liegt bereits eine, auch vielfach schon besprochene Crux der LWO: einerseits liest sie sich mit ihren theoretischen Traditionslinien, der Systematisierung des Alltags entlang von Zeit, Raum und sozialen Beziehungen und den daraus entstehenden Struktur- und Handlungsmaximen plausibel und, auch das ja häufig ein Gütesiegel für Ausbildung und Praxis: übertragbar auf praktische Zusammenhänge, relevant in diesen. Thiersch hat den Theorie-Praxis-Transfer der Sozialen Arbeit nie aus dem Blick verloren, sein Hauptaugenmerk liegt weiterhin und stets auf der gelingenderen Praxis. Und dieses Qualitätsmerkmal ist nur gewährleistet, wenn sie in der Lage ist zum gelingenderen Alltag der Adressaten Sozialer Arbeit beizutragen.

Andererseits, und hier liegt die häufig vergessene Dimension der LWO, ist Thierschs Entwurf höchst voraussetzungsvoll. Schließlich fordert er ja nichts weniger, als das alte pädagogische Lernen aus Geschichten, fundierte Hermeneutik und Kasuistik sowie das Sich-Einlassen auf doch so unterschiedliche Lebenswege wie sie einem in der Praxis begegnen können. Thiersch

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Margret Dörr

Psychoanalyse in Sozialer Arbeit

Über: Beate Fischer/Hans-Walter Gumbinger/Ulrich M.Haiber/Thomas Kuchinke (Hg.): Hilfreiche Beziehungen. Aus der Praxis psychoanalytischer Sozialarbeit. Frankfurt/M.: Brandes & Apsel 2019, 207 S., 19,90 €

Psychoanalytisches Denken in Erziehung, Pädagogik und Sozialer Arbeit kann auf eine lange Tradition blicken. Zahlreiche – auch aktuell gültige – Denkfiguren stammen bereits aus der »Blütezeit« der Psychoanalytischen Pädagogik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts oder aus der Zeit der »Renaissance« in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die wieder aufgenommen und weiterentwickelt wurden. Den Begriff »Psychoanalytische Pädagogik« prägten Freuds Wegbegleiter*innen und Mitglieder der ersten psychoanalytischen Vereinigung, die als Sozialarbeiter*innen, (Heil-)Pädagog*innen, Psychoanalytiker*innen sowohl die Freud'schen Überlegungen zur Übertragbarkeit psychoanalytischer Erkenntnisse auf das Gebiet der Pädagogik aufgriffen und ihre persönlichen Erfahrungen und psychoanalytischen Erkenntnisse für die pädagogische Praxis zu nutzen wussten. Sie schenkten zum einen den gesellschaftlichen und institutionellen Strukturen pädagogischer Beziehung, mithin den damit gesetzten Einschränkungen von Erziehungs- und Bildungsprozessen eine besondere Aufmerksamkeit. Zum anderen nahmen sie die vom Unbewussten gesteuerte konflikthafte Dynamik im jeweiligen Beziehungsarrangements in einer Weise in den Blick, die sensibel war für latente, symbolisch eingekleidete Mitteilungen der beteiligten Personen und die schließlich die Aufmerksamkeit auch bewusst darauf richteten, was durch all dies an Emotionen und Phantasien bei den Pädagog*innen selbst ausgelöst wurde (vgl. Bittner, 1996).

Es ist sicher kein Zufall, dass sich gerade Sozialarbeiter*innen, Pädagog*innen und Psychoanalytiker*innen wie Rudolf Ekstein, Bruno Bettelheim, Anna Freud, Hans Keilson und Ernst Federn lebenslang um das Verstehen und um einen professionellen Umgang mit jenen Kindern und Jugendlichen bemühten, die häufig aufgrund traumatisierender Gewaltwiderfahrnisse in einer Welt des »Alptraums« eingeschlossen sind, »aus der sie nicht aufwachen konnten« (Staigl, 2013: 12). Sie selbst waren mit der »Realität des staatlichen Terrors, der Konzentrationslager, des Exils, der ermordeten Angehörigen« (ebd.) konfrontiert, sodass sie ihre Fragen zur inneren zerstörten Welt der Kinder immer im Zusammenhang mit der äußeren Realität zu beantworten suchten. Stellvertretend eine Aussage von Ernst Federn, der wegen seines antifaschistischen Engagements von den Nazis sieben Jahre in Dachau und Buchenwald gefangen gehalten wurde: »Ich habe so lange und so intensiv unter Gewalt gelebt (…), daß ich etwas von ihr verstehe. (…) Ich weiß, wie es ist, Opfer von Gewalt zu sein, weiß aber auch, wie man sich fühlt, wenn man selbst gewalttätig sein will. (…) Es ist daher wichtig, sich selbst zu kennen. Und um sich selbst zu kennen, müssen Sie lernen, Gewalttätigkeit zu verstehen« (Federn, 1999: 86). Die psychoanalytische Sozialarbeit versteht sich in dieser Tradition und damit als ein Ansatz des sensiblen Umgangs mit sozialer Not und psychosozialen Konflikten, denen Menschen ausgesetzt sind und die sie oftmals leidvoll aufgrund psychischer Verletzungen und anhaltender Störungen familiärer Beziehungen unbewusst aufrecht halten, und an denen herkömmliche Ansätze sozialer Hilfesysteme allzu häufig scheitern.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Heinz-Elmar Tenorth

Kinder- und Jugendrecht – Status und Perspektiven zwischen Grundgesetz und UN-Konvention

Über: Ingo Richter/Lothar Krappmann/Friederike Wapler (Hg.): Kinderrechte. Handbuch des deutschen und internationalen Kinder- und Jugendrechts. Baden-Baden: Nomos 2020, 572 S., 58,00 €

Das Kinder- und Jugendrecht ist seit der UN-Konvention von 1989 ein zentrales Thema, nicht allein bei Juristen und engagierten Pädagogen, sondern bis in die große Politik hinein. Hier hat sich an der Frage der Aufnahme von Kinderrechten in den Grundrechtsteil des Grundgesetzes eine bis heute ungeschlichtete Kontroverse entzündet, die zu deutlicher Lagerbildung geführt hat. Die Herausgeber des hier vorgelegten Handbuchs kennen natürlich diesen Problemstand, sie haben aber eine politische Klärung der offenen Fragen nicht abgewartet, sondern erst einmal den aktuellen internationalen und nationalen Stand in der Entwicklung des Kinder- und Jugendrechts fachlich resümiert, nicht zuletzt um jenseits der erregten Debatten den wirklich anstehenden Regelungs- und Handlungsbedarf präzise zu diagnostizieren.

Der Gesamteindruck des Handbuchs ist, wie man vorab sagen kann, sehr überzeugend. Die Beiträge sind in der Regel höchst lesbar und aus souveräner Distanz geschrieben, in intensiver Ausschöpfung der Rechtsprechung und der juristischen Literatur, präsentiert in Darstellungen, die eindeutig das Versprechen der Herausgeber einlösen, für Wissenschaft, Praxis und Politik, also auch außerhalb des juristischen Milieus, nützlich und anregend zu sein. Das Handbuch selbst erleichtert die Lektüre auch für Nichtexperten, weil es aus der Feder der Herausgeber gleich drei Einleitungen und ein gemeinsam verantwortetes »Fazit« samt »Nachgedanken« bietet. Das »Stichwortverzeichnis« sorgt schließlich dafür, dass man auch themen- und problemorientiert querlesen und suchen kann, und zum Glück gibt das profunde Abkürzungsverzeichnis die Chance, der Vorliebe der Juristen für Abkürzungen nicht zu erliegen (aber dass die Anmerkungen ans Ende der Texte gesetzt wurden und in einer Schriftgröße präsentiert werden, die leseunfreundlich zu nennen, noch geschmeichelt ist, das ärgert wirklich). Man kann dennoch diese 572 Seiten vor dem Hintergrund dezidierter Urteile der Autoren – über den je aktuell erreichten Status des Kinderrechts – und der Herausgeber – über den Ertrag der Beiträge und den Gesamtstand des Problems – gut orientiert studieren und mit eigenen Leseeindrücken kritisch vergleichen. Dabei bleibt es im Anspruch, einen Überblick über die Materie und den Ertrag ihrer Diskussion zu geben, natürlich ein »Handbuch«, lesbar auch für einen weiteren Adressatenkreis. Es finden sich deshalb auch keine Texte, die primär in kritischer oder wie immer begründet innovativer Absicht das Thema radikal problematisieren; und für den juristischen und administrativen Alltag der Spezialisten sind sowieso die themenspezifische Kommentare, wie sie z.B. zum Jugendhilferecht[1] oder

1 Reinhard Wiesner z.B. schreibt in Kap. 4 über das »Recht der Kinder- und Jugendhilfe« und verweist natürlich zu Recht mehrfach auf seinen eigenen »Kommentar« zu SGB VIII (5. Aufl. München 2015) und weitere Kommentar-Literatur.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Heft 82/2021
SLR

Stephanie Simon

Zur Individualisierung und Naturalisierung von Bildungsungleichheiten

Über: Gudrun Quenzel/Klaus Hurrelmann (Hrsg.). Handbuch Bildungsarmut. Wiesbaden: Springer VS 2019, 893 S., 159,99 €

Dass über das Bildungssystem soziale Ungleichheiten (re-)produziert werden, wird seit ca. 50 Jahren empirisch belegt. Zahlreiche Studien widmen sich Mikro- und Makrophänomenen und ziehen dabei verschiedene Theorieentwürfe sowie Argumentationsmuster heran. Kurz vor dem Erscheinen der ersten PISA-Studie[1], die öffentlichkeitswirksam Korrelationen zwischen sozialer Lage und Leistungstestergebnis feststellte, wurde in einem viel zitierten Aufsatz mit dem Begriff »Bildungsarmut« Institutionen selbst eine »Verarmung« zugewiesen, da sie es seien, die u.a. über ihre Selektionsfunktion die ›Produktion‹ von Bildung gewissermaßen hemmen (vgl. Allmendinger, 1999: 39). Nun wartet ein knapp 900-seitiges Handbuch zu eben diesem wissenschaftlichen Konstrukt der »Bildungsarmut« auf. Struktur und Ausrichtung des Buches werden vorgestellt (I), einige Argumentationen beleuchtet (II) und gezeigt, worin Mehrwert und Problematik einer solchen Publikation liegen (III).

I

Die Einleitung sowie die meisten Beiträge rekurrieren auf o.g. Artikel, um den Begriff der »Bildungsarmut« mit wissenschaftlicher Legitimität auszustatten und als gegeben zu setzen. Über Zertifikate und Kompetenzen könne diese operationalisiert werden, ebenso sei dabei eine absolute und relative Dimension zu beachten (ebd.). Im Vorwort des Handbuches wird definiert: »Wer dieses Mindestmaß an Kompetenzen nicht besitzt, kann als »bildungsarm« bezeichnet werden« (S. V) – »Bildungsarmut« wird damit nicht auf Institutionsebene verortet, sondern zu einer Eigenschaft von Menschen. Weiter wird argumentiert, dass sich unter bestehenden Verhältnissen Unterschiede im Bildungsgrad manifestieren, die individuelle und gesellschaftliche Probleme erzeugen und die es bildungspolitisch zu bekämpfen gelte. Der Überhang von individualistisch gewendeten Argumentationen in der Ausrichtung des Bandes wird v.a. in der Einleitung »Ursachen und Folgen« deutlich. Dort wird implizit argumentiert, Bürger*innen seien für eine Exklusion aus der Gesellschaft selbst verantwortlich, wenn sie den notwendigen Grad an Bildung »nicht erreichen« (S. 4). Darauf, dass Anerkennung und Teilhabe immer auch von der Gesellschaft hergestellt werden müssen und es nicht die Verantwortung Einzelner ist, sich nicht exkludieren zu lassen, deuten nur wenige Beiträge hin. Auffällig sind in der Einleitung die vielfältigen Beschreibungen derjenigen Menschen, denen »Bildungsarmut« zugewiesen wird (S. 13 ff.). Diese treiben eine Marginalisierung einer bestimmten Gruppe voran, indem sie empirisch wenig haltbare »problematische Reaktionen« ausführen, die den sozialen Zusammenhalt beeinträchtigen würden: Drogenkonsum, ungeschützter Geschlechtsverkehr, schnelles Autofahren usw. Über einen Ausbau der frühen Bildung, aber u.a. auch durch den Ausbau eines

1 Sowie vor dem ersten Armuts- und Reichtumsbericht (2001).

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Berno Hoffmann

Eine erziehungswissenschaftliche Reflexion zur Erneuerung der Philosophie und Pädagogik der Liebe

Über: Peter Trawny: Philosophie der Liebe. Frankfurt/M.: Fischer 2019, 272 S., 22,00 €

Peter Trawny, Professor für Philosophie sowie Gründer und Leiter des Martin-Heidegger-Instituts an der Bergischen Universität Wuppertal seit 2012, ist unabsichtlich gelungen, was der Philosophie höchst selten gelingt. Er fordert *implizite* das geschlechter- und sexualpädagogische Denken in der Erziehungswissenschaft nicht weniger heraus als ihre bildungs- und erziehungsphilosophischen wie sozialpädagogischen Traditionen. Innerhalb kurzer Zeit hat dieses unscheinbare Büchlein die zweite Auflage erreicht, von wenigen Ausnahmen landauf, landab unterstützt von den populären journalistischen Formaten.[1] Wichtiger allerdings ist, dass Trawny mit seiner faktischen Anti-Philosophie (der Liebe), um auf die gedankliche Grundfigur der durchaus fruchtbaren Anti-Pädagogik anzuspielen,[2] die Fundamente der erziehungswissenschaftlichen Disziplin und Profession immanent massiv attackiert. Es sei dann, man entschlösse sich, der revolutionären Empfehlung Christian Niemeyers zu folgen, die fast zeitgleich erschienen ist:[3] namentlich in Form eines Paradigmenwechsels (Sozial-)Pädagogik als Sexualpädagogik zu erfinden und zu entdecken, als erziehungswissenschaftlicher Linksnietzscheanismus ein harmonisches Bündnis eben mit Trawnys philosophischer Linksheideggerei einzugehen und die Fundamente der Erziehungswissenschaft vollständig neu zu bauen, zu revolutionieren. Sehr wahrscheinlich ist ein solches Bündnis nicht, ist doch, wie wir am Beispiel von Trawnys *Philosophie der Liebe* lernen können, die Linksheideggerei näher am Rechts- als am Linksnietzscheanismus. Aber umsichtig Vorsorge zu treffen und Trawnys *Philosophie der Liebe* einer erziehungswissenschaftlichen

1 Sehr deutliche Kritik hat Jakob Hayner in der taz vom 8. Februar 2020 geäußert. https://taz.de/!5661550/ Letzter Zugriff 30. August 2020: »Wenn ein Rat erlaubt ist … lassen Sie um der Liebe und der Vernunft willen die Finger von diesem einfältigen Buch« (ebd.). Zu diesem Zeitpunkt hatte ich die Grundzüge meines Rezensionsaufsatzes bereits fertiggestellt, das Rezensionsexemplar hatte mir Trawny auf meinen Wunsch hin zukommen lassen. Auf Hayner bin ich gestoßen, weil Trawny diese Rezension wie auch viele positive auf Facebook verbreitet hat. Daher ist für mich nicht nachvollziehbar, warum Trawny mir sodann auf Facebook am 15. Februar 2020 schreibt: »Lieber Berno Hoffmann, indem Sie die infame Rezension meines Liebesbuchs in der TAZ geteilt haben, scheinen Sie ja an der Nicht-anerkennung meiner Person interessiert zu sein.« https://www.facebook.com/peter.trawny/posts/10220409667328064?comment_id=10220410985561019&reply_comment_id=10220411817541818&notif_id=1581808058342934&notif_t=comment_mention. Letzter Zugriff 30. August 2020. Ich finde die taz-Rezension von Trawnys Liebesbuch nicht infam. Allerdings ist das weder mein Stil, noch habe ich vor, mich der Auffassung Hayners anzuschließen. Auch ist eine eigentümliche Sicht, dass jemand, der landauf, landab rezensiert wird, sich als Nicht-Anerkannter begreift.

2 Oelkers, J./Lehmann, T., 1983: Antipädagogik: Herausforderung und Kritik. 2. Erweiterte Auflage 1990. Weinheim und Basel.

3 Niemeyer, C., 2019: Sozialpädagogik als Sexualpädagogik. Beiträge zu einer notwendigen Neuorientierung des Faches als Lehrbuch. Mit einem Vorwort von Micha Brumlik. Mit Online-Material. Weinheim und Basel. Vgl. auch Sielert, U., 2019: Sozialpädagogik als sexualpädagogisch ambitionierte Wissenschaft, in: Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau 42 (2): 43-49. Hoffmann, B., 2020/21: Rezension: Niemeyer, C.: Sozialpädagogik als Sexualpädagogik, in: Erziehungswissenschaftliche Revue.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

SLR Heft 82/2021

Ulfrid Kleinert

Einblick in eine über dreihundertjährige Ost-West-Begegnung: die Geschichten von 1001 Nacht, ihre Überlieferung und ihr Männer- und Frauenbild

1. Die Erzählungen aus Tausendundein Nächten – vollständige deutsche Ausgabe in sechs Bänden, zum ersten Mal nach dem arabischen Urtext der Calcuttaer Ausgabe aus dem Jahr 1839 übertragen von Enno Littmann, Insel-Taschenbuch (it) Nr. 3043, Ffm/Leipzig 2004 (diese sechsbändige Ausgabe entspricht der jeweils zwei Teilbände umfassenden zwölfbändigen Ausgabe von 1953) 49,90 €

2. Tausendundeine Nacht – nach der ältesten arabischen Handschrift in der Ausgabe von Muhsin Mahdi erstmals ins Deutsche übertragen von Claudia Ott, C.H. Beck-Verlag, München, 9. durchgesehene und überarbeitete Auflage 2007, 698 S., 29,90 €

3. Tausendundeine Nacht – das glückliche Ende nach der Handschrift der Rasit-Efendi-Bibliothek Kayseri erstmals ins Deutsche übertragen von Claudia Ott, C.H. Beck-Verlag, München 2016, 428 S., 24,95 €

4. Tausendundeine Nacht – Der Anfang und das glückliche Ende nach den ältesten arabischen Handschriften ins Deutsche übertragen von Claudia Ott, C.H. Beck-Verlag, München 2018, 139 S., 10,– €

5. 101 Nacht – aus dem Arabischen erstmals ins Deutsche übertragen von Claudia Ott nach der andalusischen Handschrift des Aga Khan Museum, Manesse-Verlag Zürich 2012, S., 24,95 €

6. Tausendundeine Nacht in Zusammenarbeit mit Margaret Sironval (Einleitung) nach der Übersetzung von Felix Paul Greve als Luxusedition hg. von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, WBG-Edition Darmstadt 2019, 496 S. und 450 farbige Abb., 200,– €

7. 1001 Nacht vollständige Ausgabe mit 700 Illustrationen, übersetzt von Gustav Weil, Nicol-Verlagsgesellschaft, Hamburg 2013 (5. Aufl. 2019), 2 Bd. 1868 S., 19,90 €

8. Stefan Weidner 1001 Buch – die Literaturen des Orients, edition converso Bad Herrenalb 2019, 431 S., 30,– €

Orient und Okzident sind in der komplizierten und teilweise schwer durchschaubaren Überlieferungsgeschichte der Erzählungen von 1001 Nacht untrennbar miteinander verbunden. Der folgende Beitrag versucht eine Orientierung. Er geht beispielhaft der Darstellung der Beziehung zwischen Frau und Mann in der Rahmenerzählung am Anfang und Ende von 1001 Nacht nach.

Wer in der deutschsprachigen Literatur nach Ausgaben von »1001 Nacht« sucht, stößt auf eine Fülle von Textausgaben, von denen die meisten als Übersetzung einer »ältesten Handschrift von …« oder als »nach dem arabischen Urtext übertragen« annonciert werden. Dabei kennen wir

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Micha Brumlik

Vernichtungskrieg, Genozid und KZ – Neue Literatur zum Holocaust

Hannes Heer/Christian Streit: Vernichtungskrieg im Osten. Judenmord, Kriegsgefangene und Hungerpolitik. Hamburg: VSA 2021, 238 S., 19,80 €

Omer Bartov: Anatomie eines Genozids. Vom Leben und Sterben einer Stadt namens Buczacz. Berlin: Suhrkamp 2021, 485 S., 28,– €

Wiebke Hiemesch: Kinder im Konzentrationslager Ravensbrück. (Über-)Lebenserinnerungen, Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2017, 454 S., 60,– €

Nicht zuletzt die heftige Debatte um die Vergleichbarkeit europäischer Kolonialverbrechen in Afrika mit dem »Holocaust« genannten nationalsozialistischen Massenmord an sechs Millionen europäischer Juden hat die Frage nach dessen Singularität erneut aufgeworfen. Eine Frage, die sich nicht abstrakt beantworten lässt, sondern durch immer neue Forschungsergebnisse an Kontur gewinnt. Anzuzeigen sind daher drei in letzter Zeit publizierte Neuerscheinungen, die 1. als genauestens dokumentierte Überblicksgeschichte nachweisen, in welchem Ausmaß der Holocaust zentrales Element eines »innereuropäischen« Kolonialkrieges war und 2. anhand eines bestens belegten Falles nachweisen, dass dieses Menschheitsverbrechen ohne den radikalen Nationalismus im Ostmitteleuropa der Zwischenkriegszeit so nicht möglich gewesen wäre. Dass und wie dieses Verbrechen ein Ausdruck europäischer Modernität war, seine Überlebenden unwiderruflich traumatisiert und auch das Verständnis von »Kindheit« verändert hat und verändern muss, beweist eine bisher viel zu wenig, bereits vor vier Jahren publizierte Studie.

Den Historikern Hannes Heer und Christian Streit ist es in ihrer beruflichen Karriere nicht gelungen, Professuren für Zeitgeschichte zu erlangen, gleichwohl – oder deshalb? – gehören ihre Studien und Ausstellungsprojekte zu jenen Beiträgen zur jüngeren deutschen Geschichte, die auch die letzten Illusionen über ein auch während der NS Zeit »anständig gebliebenes« Deutschland abgeräumt haben. So war Hannes Heer, langjähriger Mitarbeiter am Hamburger Institut für Sozialforschung, Kurator der Aufsehen erregenden und heftige Diskussionen provozierenden Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht vor allem in Russland und Polen, während Christian Streit – er wirkte hauptberuflich als Gymnasiallehrer – in seinen Publikationen nachweisen konnte, in welchem Ausmaß die Streitkräfte der NS Diktatur im Osten Europas gegen das Kriegsvölkerrecht verstossen haben und dabei zumal sowjetische Kriegsgefangene in genozidaler Weise haben umkommen lassen. Heer und Streit haben bereits 2010 sowie 1997 entsprechende Studien vorgelegt und nun – 2021 – diese noch einmal um zwei weitere große Beiträge ergänzt, erneut vorgelegt. Diese Texte sind deshalb für die historische Bewusstseinsbildung in Deutschland unerlässlich, weil nach wie vor zu wenig bekannt ist, dass das NS Regime und seine Streitkräfte bewusst und gezielt 28 Millionen Sowjetbürger – Soldaten und Zivilisten – haben umkommen lassen. Tatsächlich war das jedenfalls der Führung der Wehrmacht klar. In einer Notiz zu einer Besprechung mit dem damaligen Staatssekretär für Ernährung und Landwirtschaft, Herbert Backe aus dem Mai 1941 hiess es: »*Der Krieg ist nur weiterzuführen, wenn die gesamte Wehrmacht*

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Heinz Sünker

Henri Lefebvre – zwischen Westlichem Marxismus und Kommunistischer Partei Frankreichs

I

Seine Darstellung und Analyse der »Traditionslinien des westlichen Marxismus« (2018) beschließt Wolfdietrich Schmied-Kowarzik mit einer Eloge auf das Werk Henri Lefebvres (1901 – 1991); für ihn ist dieser »der wohl bedeutendste marxistische Denker nach Georg Lukács, der wohl wie kein anderer die Philosophie der Praxis und die kritische Theorie in sich vereinigt« (2018c: 315).[1] Und er würdigt ihn im Weiteren mit der auf wesentliche Leitmotive des Denkens von Lefebvre abzielenden Einschätzung: »In Henri Lefebvres Fortentwicklung der Marxschen Philosophie universalisiert sich die revolutionäre Praxis als der nie abschließbare, immer aufgegebene Horizont des totalen Projekts des menschlichen Überlebens der Menschen in solidarischer Gemeinschaft miteinander und in Allianz mit der Natur. Wir haben keine Gewissheit, ob es uns gelingen wird, aber wenn es nicht gelingt, dann scheitert das Projekt der Menschheitsgeschichte insgesamt« (2018c: 318).

Bilanziert wird auf diese Weise der gesellschaftsanalytische und philosophische Beitrag eines Autors und seines großformatigen Werkes[2], dessen Biografie wie Theorieinteressen und politische(s) Engagement(s) zu verdeutlichen erlauben, wie, wozu und wohin im 20. Jahrhundert in diesem Kontext von Arbeiterbewegung, Intellektuellen und Parteifragen weltgeschichtliche und mondiale[3] emanzipatorische Probleme – als Frage nach den Bedingungen von Freiheit und Gleichheit in einer klassenlosen Gesellschaft in Vermittlung mit oder auf der Grundlage von Marxschen Analysen – sich verdichten bzw. auflösen konnten. Deutlich wird dabei vor allem, dass und wie nicht nur (Klassen)-Politik, sondern auch Theorieproduktion ein umkämpftes Terrain verkörpert.[4] Biographiepolitisch ist all dies im Falle von Lefebvre in besonderer Weise verknüpft mit seinem Eintritt in die Kommunistische Partei Frankreichs im Jahr 1928[5], seinem Austritt, der einer Suspendierung durch die Parteiführung 1958 folgt (Lefebvre, 1975a: 89 ff.) sowie seinem durchgängigen Beitrag zu dem, was als »Westlicher Marxismus« sich kritisch von den Weltanschauungsideologemen und Glaubensbekenntnissen des Marxismus-Leninismus und

1 In einer kritischen Wendung zu dieser Position lassen sich m.E. besser Lefebvre und Adorno als wesentlich für den Westlichen Marxismus zusammenbringen (s. Sünker, 2019a).

2 Zu Biografie, Werken und Verortung Lefebvres – mit unterschiedlichen Akzentsetzungen – s. Hess (1988), Sünker (1989), Shields (1999), Elden (2004). Zur praxisphilosophischen Grundlegung des Marxismus s. Schmied-Kowarzik (2018b), Sünker (2018) und Müller (1986).

3 Ein Begriff aus dem analytischen Besteck Lefebvres!

4 Dies insbesondere im Kontext des Bezuges auf Bolschewismus und Sowjetunion, vor allem auch im ›Unbedingten‹ des Bezuges, wie es exemplarisch im Titel eines Bandes von und zu ehemaligen ›Anhängern‹ auf den Begriff gebracht wird mit »Ein Gott der keiner war« (vgl. Koestler et al., 1952). S. dazu weiter am Fall ›Ernst Bloch‹ die Analyse von dessen Position, selbst zu den »Moskauer Prozessen« (Gekle, 2019: 421-461).

5 S. dazu die Einschätzungen Lefebvres in einem Gesprächsband, in dem ein Kapitel »Die Partei« genannt ist und sich u.a. den Erfahrungen als Mitglied widmet, die Vorliebe Lefebvres für »Häresie« und »Individualismus« thematisiert und den Widersprüchen, denen man als Mitglied einer derartigen Organisation und ihrem Herrschaftscharakter – antinomisch zu den emanzipatorischen Interessen beim Eintritt und in der durchgängigen Theoriearbeit – ausgesetzt ist (Lefebvre, 1975a: 57-76).

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Heft 82/2021
SLR

Manfred Liebel

Ethische Herausforderungen der Kindheits- und Kinderrechtsforschung[1]

1 Einleitung

In der Forschung zu Kindheit und Kinderrechten wird ethischen Fragen seit etwa zwei Jahrzehnten besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Kindheitsforscherinnen Pia Christensen und Alan Prout (2002) hatten in einem wegweisenden Aufsatz der Zeitschrift *Childhood* für »ethische Symmetrie« in der Forschung mit Kindern plädiert und auf einige Dilemmata aufmerksam gemacht, die sich dabei immer wieder stellen. Zwei andere Kindheitsforscherinnen, Priscilla Alderson und Virginia Morrow, hatten 2011 ein Praxishandbuch zur Ethik der Forschung mit Kindern veröffentlicht, das kürzlich in überarbeiteter Version mit vielen konkreten Anwendungsbeispielen neu aufgelegt wurde (Alderson/Morrow, 2020).[2] Seit nunmehr sieben Jahren liegt auch eine *Internationale Charta zur ethischen Forschung mit Kindern (ERIC)* vor, die vom UNICEF-Forschungszentrum Innocenti in Florenz zusammen mit Kindheits- und Kinderrechtsforschern und -forscherinnen aus verschiedenen Teilen der Welt erarbeitet worden war (Graham et al. 2013; zu aktuellen Entwicklungen: https://childethics.com/). Auf diese Charta werde ich gleich noch genauer zu sprechen kommen.

In unserem Masterstudiengang »Childhood Studies and Children's Rights« (MACR), der seit 2007 besteht[3], haben wir zu meinem eigenen Erstaunen bisher forschungsethische Fragen in unseren Guidelines für die Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten nicht ausdrücklich formuliert. Doch spätestens wenn die Studierenden für ihre Masterarbeit eine eigene Forschung anvisieren, kommen ethische Aspekte zur Sprache und werden in den Exposés der Studierenden reflektiert. Wir streben an, sie für dabei auftretende ethische Herausforderungen und Dilemmata stärker zu sensibilisieren.[4] Dies ist auch ein Thema in unserem vom DAAD geförderten internationalen

1 Antrittsvorlesung zur Berufung als Honorarprofessor für interkulturelle Kindheits- und Kinderrechtsforschung an der Fachhochschule Potsdam am 17. Dezember 2020. Ich bedanke mich bei den Studierenden, Absolvent*innen, Kolleg*innen und Beiratsmitgliedern des Masterstudiengangs »Childhood Studies and Children's Rights« (MACR), insbesondere bei Rebecca Budde, Urszula Markowska-Manista, Reinald Eichholz und Philip Meade. Der langjährige Austausch mit ihnen hat meinen Sinn für ethische Aspekte der Kindheits- und Kinderrechtsforschung geschärft.

2 Erste Überlegungen dazu hatte Priscilla Alderson bereits 25 Jahre zuvor formuliert: Alderson (1995).

3 Der MACR wurde 2007 an der Freien Universität Berlin gegründet und wird seit 2016 an der Fachhochschule Potsdam fortgeführt. Er ist im Children's Rights European Academic Network (CREAN) mit über 30 ähnlichen Studiengängen in Europa verbunden und steht im Austausch mit Studiengängen in Lateinamerika. Informationen zum MACR siehe: https://www.fh-potsdam.de/en/studieren/fachbereiche/sozial-und-bildungswissenschaften/studium/studiengaenge/master/ma-childhood-studies-and-childrens-rights/

4 Wesentlich war hierfür unsere Zusammenarbeit mit Judith Ennew, die 2006 in Thailand die NGO »Knowing Children« gegründet hatte. Sie setzte sich dafür ein, die Forschung zu und mit Kindern an den Kinderrechten zu orientieren und Grundlagen für eine emanzipatorische Kinderrechtspraxis bereitzustellen (vgl. Ennew/Plateau, 2005). Ennew hatte zusammen mit Tatek Abebe auch eine Box mit 10 Heften veröffentlicht, die hierfür konkrete Kriterien formulierte und mit Beispielen veranschaulichte (Knowing Children, 2009; vgl. auch Beers/Lim/Waterson, 2017; Bessell/Beazley/Waterson, 2017). Wie viel wir Judith Ennew verdanken, geht aus einem Sammelband hervor, den wir nach ihrem unerwarteten Tod zur Erinnerung an sie publizierten (Invernizzi et. al., 2017).

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Lea Degener/Timm Kunstreich/Tilman Lutz/Sinah Mielich/Florian Muhl/Wolfgang Rosenkötter (Hg.): Dressur zur Mündigkeit? Über die Verletzung von Kinderrechten in der Heimerziehung. Weinheim/Basel: Beltz-Juventa 2020, 335 S., 34,95 €

Das Thema, das sich der Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit in Hamburg mit dieser Veröffentlichung vorgenommen hat, ist wahrlich kein neues. Die Heimkampagne Ende der 60er Jahre sowie die Abschaffung der geschlossenen Unterbringung 1980 in Hamburg haben die Frage nach dem Sinn geschlossener Unterbringung bereits hinreichend diskutiert; der wissenschaftliche Diskurs um die totale Institution ist seit der Veröffentlichung von »Asyle« von Goffman im Jahr 1973 in aller Munde, und das Stanford Prison Experiment von Zimbardo aus dem Jahr 1971 hat den sozialwissenschaftlichen Zusammenhang beschrieben. Aus diesem Grund sprechen die Autoren auch von einer Heimkampagne 3.0. Denn offensichtlich hat das Thema keinerlei Aktualität eingebüßt, das Vergangene kehrt beständig wieder, insbesondere dann, wenn aus dem Vergangenen offensichtlich keine Lehren gezogen werden.

Der Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit klagt die aktuelle geschlossene Unterbringung an und inszeniert diese im Jahr 2018 in einem fiktiven Gerichtsverfahren, das nun als Publikation vorliegt. Dieses Tribunal lässt sich im Übrigen in Abwandlung auch seminaristisch nutzen, z.B. indem ein PädagogInnen-Team inszeniert wird aus den Teilnehmenden, das darüber befindet, ob das Angebot einer Einrichtung der stationären Kinder- und Jugendhilfe erweitert werden soll um eine geschlossene Abteilung. Über die Plädoyers oder auch Auszüge der Berichte von Betroffenen oder andere Gutachten, können Befürworter und Gegner der geschlossenen Unterbringung ihre Argumente erarbeiten und in eine inszenierte Debatte einbringen. Es passiert dann jedes Mal dasselbe. Es zeigt sich in der Debatte als viel einfacher, für geschlossene Unterbringung zu argumentieren als dagegen. Die Argumente der Befürworter zeigen eine eigentümliche Plausibilität, die sich leicht vermitteln lässt, während die Gegenseite vor dem Hintergrund der Komplexität ihrer Perspektive bestimmte Zusammenhänge zuerst überhaupt präsentieren muss, um von dort aus die Gefahren der geschlossenen Unterbringung darzulegen. Einfache Lösungen für komplexe Probleme, das hat aktuell in hohem Maße Charme und setzt sich entsprechend einfach trotz aller Dummheit weltweit verstärkt durch.

Allerdings lässt sich die Position der Befürworter von geschlossener Unterbringung nicht derart unterkomplex abhandeln, und das wird sie auch nicht im Tribunal, wenn auch die Argumente in diesem Tribunal nicht von den tatsächlichen Vertreterinnen und Vertretern der Position vorgetragen werden, sondern in einem Rollenspiel, in dem die Verteidigung der geschlossenen Unterbringung sich in einer Vorbemerkung (44 u. 99) von ihren vertretenen Positionen distanziert. Dennoch werden dabei insbesondere durch den intensiven Verweis auf den Fachdiskurs die zentralen pädagogischen Argumente für das Instrument der geschlossenen Unterbringung zusammengetragen.

1. Zwang ist unumgänglich zur Gefahrenabwehr!

   Zunächst geht es dabei um das Aufzeigen der Gefährdung bestimmter Verhaltensweisen, die uns zum Handeln herausfordern. Es geht um die immer wieder bemühte Eigen- und Fremdgefährdung bzw. die Gefährdung des Kindeswohls. Niemand, der oder die mit der Thematik zu tun hat, kommt um die Einsicht herum, dass bestimmte Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen uns Erwachsene allgemein und Pädagoginnen und Pädagogen im Besonderen in hohem Maße herausfordern, Lösungen zu finden, weil es ausgeschlossen ist, die Folgen solchen Handelns einfach in Kauf zu nehmen.

2. Zwang ist notwendig, wo Menschen (noch) nicht fähig sind, ihre Freiheit zu gebrauchen!

   Freiheit bedarf der Kompetenz, mit dieser umzugehen, und es gibt eben Jugendliche, die offensichtlich über diese Kompetenz nicht verfügen. Es geht um Kinder und Ju-

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np-Sonderheft 15

Rassismus in der Sozialen Arbeit und Rassismuskritik als Querschnittaufgabe

Perspektiven für Wissenschaft und Praxis

Christine Hunner-Kreisel/Jana Wetzel

Rassismus, Diskriminierungs- und Othering-Prozesse sind keine neuen Phänomene in unserer Gesellschaft. Insbesondere im Zusammenhang mit dem europäischen Grenzregime und den Flucht- und Migrationsbewegungen des Jahres 2015 und 2016 lässt sich jedoch eine zunehmende und radikalisierende, gleichzeitig auch scheinbar selbstverständliche Orientierung an vermeintlich religiös und kulturell markierten Differenzierungen feststellen. Die zunehmende Akzeptanz von rechten und rassistischen Äußerungen und Praktiken auch jenseits organisierter, alter und neuer Strukturen der Rechten, kann in einen Zusammenhang mit dem Zugewinn an Wähler*stimmen der AfD bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg im März 2016 sowie inzwischen über ihren Einzug als drittstärkste Partei in den deutschen Bundestag im Jahr 2017 gestellt werden. Neben Formen von direktem Rassismus, wie bspw. in Form von körperlichen Angriffen, eindeutigen Bezügen mit rassistischer Sprache oder Symbolik, existieren wesentlich subtilere Formen von Rassismus, die von einem Großteil der Weißen Mehrheitsangehörigen nicht erkannt oder benannt werden. Damit wird Rassismus aus der ›Mitte der Gesellschaft‹ ausgelagert und als Problem von individuellen Einstellungen sowie verkürzt als Vorurteile und Stereotypisie-rungen wahrgenommen, gedeutet und bearbeitet. Stattdessen muss Rassismus als Machtproduktion auf der Grundlage von rassistischen Herrschaftsstrukturen unserer Gesellschaftsordnung (an-)erkannt und thematisiert werden, um als Konsequenz die Betroffenheit aller in den Fokus der Analysen zu rücken.
Rassismus zeigt sich auch als wahrnehmungs- und handlungsleitend in Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Umso wichtiger ist es in Kontexten von Pädagogik und Sozialer Arbeit Räume für dekonstruierende Perspektiven zu fordern und nicht in homogenisierenden und essentialisierenden Unterscheidungslogiken, wie in interkulturellen Konzepten weit verbreitet, zu verbleiben. Es muss darum gehen, kritisch auf die gesellschaftliche und soziale Hervorbringung von Positionierungen zu blicken.

Mit Beiträgen von:
Kemal Bozay, Markus End, Yasmina Gandouz-Touati, Nissar Gardi, Farid Hafez, Shadi Kooroshy, Tobias Linnemann, Paul Mecheril, Claus Melter, Inga Oberzaucher-Tölke, Büşra Okcu, Kim Annakathrin Ronacher, Saphira Shure, Asmaa Soliman, Wolfram Stender, Erol Yildiz, Safiye Yıldız.

156 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Prof. Dr. Christof Beckmann, Ev. Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie, Horner Weg 170, 22111 Hamburg
Prof. Dr. Micha Brumlik, Selma Stern Zentrum, Sophienstr. 22a, 10178 Berlin
Prof. Dr. Margret Dörr, Katholische Hochschule Mainz/Fachbereich Soziale Arbeit und Sozialwissenschaften, Saarstr. 3, 55122 Mainz
Dr. Neal Harris, Oxford Brooks University/School of Humanities and Social Sciences, Oxford, OX3 0BP, UK
Dr. Berno Hoffmann, Rathausgasse 15, 73457 Essingen
Prof. Dr. Christian Jansen, Universität Trier/FB III, 54286 Trier
Dr. Thomas Klikauer, 20 Jacaranda Place, Coogee, NSW 2034, Australia
Prof. Ulfrid Kleinert, Käthe-Kollwitz-Str. 17, 01445 Radebeul
Prof. Dr. Maria Anna Kreienbaum, Bergische Universität/Fakultät 2, Gausstr. 20, 42097 Wuppertal
Dr. Tim Krüger, Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg/Fakultät für Wirtschaft und Soziales, Department Soziale Arbeit, Alexanderstr. 1, 20099 Hamburg
Prof. Dr. Manfred Liebel, Rönnestr. 5, 14057 Berlin
Dr. Catherine Link, 20 Jacaranda Place, Coogee, NSW 2034, Australia
Dr. Thomas Matys, FernUniversität in Hagen/Lehrgebiet Soziologie II, 58084 Hagen
Dr. Dominik Novkovic, Menzelstr. 16, 34121 Kassel
Kenneth Rösen M. A., Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Nünningstr. 11, 45141 Essen
Dr. Carsten Schröder, TU Dortmund/Fakultät 12, ISEP, Emil-Figge-Str. 50, 44221 Dortmund
Stephanie Simon M.A., Universität Kassel/FB 01, Institut für Sozialwesen, Arnold-Bode-Str. 10, 34127 Kassel
Prof. Dr. Heinz Sünker, Bergische Universität/Fakultät 2, Gausstr. 20, 42097 Wuppertal
Prof. em. Dr. György Széll, Universität Osnabrück/Institut für Sozialwissenschaften, 49069 Osnabrück
Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth, Motzstrasse 65, 10777 Berlin
Prof. Dr. Hans Thiersch, Beethovenweg 14, 72076 Tübingen
Dr. Dominik Wagner-Diehl, Justus-Liebig-Universität Gießen/Allgemeine Erziehungswissenschaft, Karl-Glöckner-Str. 21B, 35394 Gießen
Prof. Dr. Joachim Weber, Mannheim, Hochschule Mannheim/Fakultät für Sozialwesen, Paul-Wittsack-Str. 10, 68163 Mannheim
Prof. Dr. Michael Winkler, Gleimstr. 21, 90478 Nürnberg

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np-Sonderheft 16

Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit

Zur Gewährleistung demokratischer Teilhabe an Forschungsprozessen

Florian Eßer/Clarissa Schär/Stefan Schnurr

Die Soziale Arbeit in den Englisch und Spanisch sprechenden Ländern praktiziert partizipative Forschung in großer Selbstverständlichkeit. Für die Soziale Arbeit in den Deutsch sprechenden Ländern spielt partizipative Forschung zurzeit jedoch kaum eine Rolle. Partizipation ist in der akademischen Sozialen Arbeit zwar durchaus ein Thema – aber als Postulat für die Handlungspraxis, nicht für die Forschungspraxis.

Sozialpädagogik und Soziale Arbeit stehen vor der Herausforderung, Positionierungen und Beteiligungsstrukturen in ihrer eignen Forschungspraxis kritisch zu reflektieren. Sie stehen vor der Herausforderung, sich der Anliegen und der persönlichen und zivilgesellschaftlichen Rechte jener Personen, die durch eigene Betroffenheiten und ihre gelebte Erfahrung mit dem Gegenstand der Forschung verbunden sind, stärker zu vergewissern und diesen Personen neue Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen – auch in der Forschung.

Das Sonderheft 16 der neuen praxis möchte die deutschsprachige Sozialpädagogik und Soziale Arbeit dazu einladen, sich mehr als bisher mit den Möglichkeiten auseinanderzusetzen, die partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit bietet. Dabei geht es nicht darum, partizipative Forschung als neuen »one-best-way« auszurufen. Stattdessen will dieses Heft zur Auseinandersetzung mit einem Forschungsstil anregen, der in besonderer Weise dazu geeignet ist, die Rechte und Positionen nichtakademisch Forschender im Forschungsprozess zu stärken und transparent auszuhandeln.

Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit wird in epistemologischer, methodologischer, methodischer, forschungspraktischer und forschungsethischer Perspektive diskutiert und kritisch weiterentwickelt. Zwanzig Autor*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz reflektieren – mit Bezug auf konkrete Forschungsprojekte aus unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit – Forschungskonzeptionen, Gütekriterien, Beteiligungsformen, Widersprüche und den Umgang damit. Ein sich durchziehendes Thema ist die Machtstrukturiertheit von Forschung – sowohl auf der Ebene des Wissenschaftssystems als auch auf der Ebene des einzelnen Forschungsprojekts.

Mit Beiträgen von:
Kathrin Aghamiri, Heiko Berner, Florian Eßer, Daphne Hahn, Rahel Heeg, Marilena von Köppen, Susanne Kümpers, Katharina Mangold, Rita Mouses, Angela Rein, Christian Reutlinger, Elisabeth Richter, Doris Rosenlechner-Urbanek, Clarissa Schär, Dorothee Schaffner, Kristina Schmidt, Stefan Schnurr, Wolfgang Schröer, Miriam Sitter, Olivier Steiner, Michael Wrentschur

158 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de
ISBN 978-3-9819474-2-7

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np – Sonder-Edition

Wissen im Schuber

»Wie geht's weiter mit Sozialer Arbeit?«

In 7 thematisch strukturierten Heften im lesefreundlichen und praktischen DIN A 6 Format wird von ausgewählten Autor*innen zu Kernthemen der Sozialen Arbeit kompetent, prägnant und kritisch Stellung genommen:

- Gesellschaftliche und sozialpolitische Perspektiven
- Professionalisierung und Ausbildung
- Forschung
- Dienstleistungsorientierung
- Profession, Managerialisierung und Wirkungsorientierung
- Bildung
- Capabilities Approach und Social Justice

Die Hefte (insgesamt 714 S.) werden in einer limitierten Auflage in einem ansprechenden Schuber zum Vorzugspreis von 24,90 € geliefert und sind zu beziehen über die Buchhandlung oder direkt über den Verlag ›neue praxis‹.

Mit Beiträgen von:

Mimi Abramovitz, Stefanie Albus, Sabine Andresen, Wassilios Baros, Karin Bock, Karin Böllert, Petra Bollweg, Jean-Michel Bonvin, Margrit Brückner, Micha Brumlik, Zoe Clark, Thomas Coelen, Stephan Dahmen, Gaby Flößer, Sarah-Christina Glücks, Catrin Heite, Reinhard Hörster, Roberta Rehner Iversen, Niels-Rosendal Jensen, Maria-Eleonora Karsten, Fabian Kessl, Christian Christrup Kjeldsen, Nina Kläsener, Alexandra Klein, Birte Klingler, Nadia Kutscher, Sandra Landhäußer, Thomas Ley, Walter Lorenz, Roland Merten, Heinz Messmer, Heinz-Günter Micheel, Simon Mohr, Richard Münchmeier, Melanie Oechler, Gertrud Oelerich, Andreas Polutta, Antoanneta Potsi, Thomas Rauschenbach, Martina Richter, Bettina Ritter, Andreas Schaarschuch, Albert Scheer, Mark Schrödter, Udo Seelmeyer, Heinz Sünker, Nina Thieme, Hans Thiersch, Werner Thole, Ulrike Voigtsberger, Arne Wohlfarth, Wei Zhang, Holger Ziegler

Herausgegeben von:

Bielefelder Arbeitsgruppe 8

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

mehr auf www.neue-praxis-shop.de